



VON HERIBERT HUTTER UND
WALTER STACH

Heribert Hutter ist Kunsthistoriker und Lehrbeauftragter an der Akademie der bildenden Künste. Walter Stach AHS-Lehrer für bildnerische Erziehung und Lehrbeauftragter an der Akademie der bildenden Künste. Die Rubrik „Kunstszene“ ist, worauf aus diesem Anlaß noch einmal hingewiesen werden soll, ein Diskussionsforum, in dem jeder seine Meinung sagen kann. Einer weiteren Diskussion dieses vielleicht etwas spröden, aber ungemein wichtigen Themas steht somit nichts im Wege.

An der Akademie der bildenden Künste in Wien ist mit geradezu berechenbarer Regelmäßigkeit jedes Studienjahr von Ereignissen gekennzeichnet, die eine andauernde Krise signalisieren: Protestversammlungen, -resolutionen und -telegramme, Boykotte und Streiks sind die gleichsam somatischen Äußerungen eines labilen psychischen Gefüges.

Es sind immer die gleichen Anlässe: ungenügende Information über Aufgaben und Möglichkeiten des Studiums, ungenügendes oder falsch gelagertes Angebot an Lehrveranstaltungen, Ungewißheit, welche Erfordernisse für einen formellen Studienabschluß gefordert werden und was mit diesem er-

reicht werden soll, kann und tatsächlich wird.

Die Ursache: Die Akademie ist zwar seit über hundert Jahren Hochschule, aber derzeit die einzige, die als blinder Fleck in der von der sozialistischen Regierung im demokratischen Sinn renovierten österreichischen (Kunst-)Hochschullandschaft weder dem (einen guten Teil der Arbeit an der Akademie leistenden) „Mittelbau“ noch den Studenten eine rechtlich verankerte Möglichkeit der Mitgestal-

tung am akademischen Leben läßt.

Zu der latenten Verunsicherung dieser rechtlosen Stände tragen Anzeichen und Gerüchte bei, daß sich in absehbarer Zeit nichts ändern soll, und wenn, dann in der — im ursprünglichen Wortsinn — reaktionären Absicht, die Hauptquelle der Unruhe zu eliminieren. Das würde in der Praxis bedeuten, die Ausbildung der AHS-Lehrer für „Kunsterziehung“ („Bildnerische Erziehung“, „Werkerziehung“ für Knaben und Mädchen) nicht mehr — wie bisher — am Schillerplatz durchzuführen.

Diese Ausbürgerung träfe wahrscheinlich die „Kunsterzieher“ weniger als la longue die Akademie selbst. Die Akademie als „uni-

versitas artium“ hat nach ihrer statutenmäßigen Bestimmung die einzelnen Kunstgattungen unter ein Dach zu versammeln. Ihre Mitglieder sind verpflichtet, „die zu ihrer Kenntnis gelangten ... theoretischen und praktischen Kenntnisse (einander) mitzuteilen, und überhaupt gemeinschaftlich ... zu wirken.“ Dieser schöne Gedanke ist heute schwieriger denn je in die Tat umzusetzen, denn veränderte äußere Gegebenheiten haben zu Spannungen im Inneren geführt, die durch die unzeitgemäßen gesetzlichen Bindungen der Akademie nicht lösbar sind.

Die Einheit von künstlerischer und theoretischer Ausbildung der „Kunsterzieher“ an der Akademie

schutz, Kunsthandel, u. ä. folgte eine Relativierung der auf „Kunst“ fixierten Kunsterzieherauftrag. Indem man die erwähnten Bereiche mit zum Inhalt der ästhetischen Erziehung machte, bot sich gleichzeitig die (letzte?) Chance, das eigene (schul-)fachliche Dasein zu legitimieren und es so von der Abschußliste technokratischer Schulreformer zu retten.

Zwar werden einige dieser Gebiete von dem vor wenigen Jahren gegründeten Institut für bildnerische Erziehung behandelt, doch sind diese Lehrveranstaltungen durch die veraltete Studienordnung nicht gedeckt und müssen deshalb fragmentarisch bleiben. (Dadurch sind sie überdies allfälligen Spar-

Blinder Fleck im Hochschulwesen

der bildenden Künste schien solange kaum fragwürdig, als es — bis vor rund einem Jahrzehnt — das unleugbare Credo einer jeder „Didaktik der ästhetischen Erziehung“ (oder welchen Namen auch immer sie trug beziehungsweise trägt), war, den Schüler (durch Kunst) zur Kunst zu erziehen. Doch mit dem Erkennen der — quantitativen wie qualitativen — Dominanz zeitgemäßer, unmittelbar gesellschaftlich bedingter und gesellschaftlich wirksamer visueller Phänomene, wie Fernsehen/Film, Comics, Mode, Warenästhetik, Werbung, aber auch die wachsende sozioökonomische Virulenz von sachlich angrenzenden Bereichen wie Wohnen/Städtebau, Denkmal-

maßnahmen besonders ausgesetzt.) Gerade das Reagieren auf die andrängende Realität unserer gegenwärtigen (und zukünftigen) visuellen Kultur müßte aber sowohl den „Kunsterziehern“ als auch den sogenannten „freien“ Künstlern eine bessere Basis zur Bewältigung ihrer eigenen Aufgaben geben.

Deren Lösung bedarf einer partnerschaftlichen Form. Ihre fundamentale Voraussetzung sind ein neues, den erweiterten Bedürfnissen und Erfordernissen gerecht werdendes, dem demokratischen Geist der allgemeinen Hochschulreform folgendes Akademie-Organisationsgesetz und eine entsprechende Studienordnung.